



„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke“

Predigt im Radiogottesdienst zum Reformationstag 2022 über Psalm 46

- Es gilt das gesprochene Wort -

„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke“ – liebe Gemeinde hier in der Coburger Moritzkirche und zu Hause, wenn es heute eine Botschaft gibt, die es laut herauszurufen gilt, dann ist es genau diese: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.“ Als Martin Luther vor nunmehr 505 Jahren seine 95 Thesen in Wittenberg veröffentlicht hat, dann stand dahinter genau diese tiefe Überzeugung: Wer auf Gott vertraut, der fällt selbst in den schlimmsten Zeiten nicht ins Bodenlose, sondern hat einen festen Anker im Leben, der hält und trägt, auch wenn alles Drumherum ins Wanken gerät.



Wir brauchen diese Zuversicht. Nach einer jüngst veröffentlichten Studie sehen 68 Prozent der Menschen zwischen 13 bis 26 Jahre und 63 Prozent in der Altersgruppe der 52- bis 66-Jährigen die Zukunft der Gesellschaft eher düster. Klimakrise und Ukrainekrieg sind die wichtigsten Gründe dafür. Wir wissen nicht, wie lange dieser Krieg noch geht. Wie viele Menschen noch sterben müssen, bis auch die russischen Machthaber verstehen, dass im Krieg am Ende alle nur verlieren können. Wir wissen nicht, wie dauerhaft die Auswirkungen auf die Wirtschaft, auf die Energiegewinnung sein werden und ob wir sie stemmen können. Es ist offen, ob diese Krise die notwendige ökologische Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft eher beschleunigt oder eher bremst. Das alles drückt auf die Seele.

Wie werden wir wieder innerlich frei? Woher kommt die Widerstandskraft, die uns in dieser Notlage hilft? Wie können wir unsere Ohnmacht überwinden?

„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken.“ So hat der Beter des Psalms 46 auf diese Frage geantwortet. Und von Martin Luther wird ein Satz berichtet, der genau die gleiche Zuversicht ausstrahlt: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Ob der Satz wirklich von Martin Luther stammt, ist unsicher. Aber sicher ist: er könnte ihn gesagt haben. Denn es ist genau diese durch nichts auszulöschende Zuversicht, die wächst, wo wir unser Vertrauen ganz auf Gott setzen.

Woher kommt sie, die Zuversicht, die wir heute so dringend brauchen? Für eine Antwort auf diese Frage ist für mich ein kleines Büchlein wichtig, das im Eingang dieser Kirche auf einem

Tisch liegt. Menschen können ihre Gedanken und Gebete da reinschreiben, wenn sie in diese Kirche kommen oder wenn sie still in der Kirche gesessen haben und dann wieder rausgehen. Schon als ich Gemeindepfarrer hier in St. Moriz war, hat mich das immer wieder berührt. Ich habe hier so viele schöne und kraftvolle Gottesdienste feiern dürfen, so wunderbare Musik hören dürfen. Peter Stenglein, der auch heute die Orgel spielt, hat mir immer wieder mit seiner Musik den Himmel geöffnet. Und die Kirche ist mir durch all das zur Heimat geworden. Das Büchlein am Eingang hat mir immer wieder gezeigt, für wie viele andere Menschen das auch gilt, vielleicht ohne dass sie hier im Gemeindeleben wirklich sichtbar geworden sind. Die Worte in dem Büchlein am Eingang haben mir immer gezeigt, dass unsere Gemeinde viel größer ist als wir manchmal denken. Menschen, die hier in die Kirche kommen, vielleicht nur einmal reinschauen wollen, schreiben ihre Sorgen, ihre Angst, ihre Verlorenheit in dieses Buch. Und sie schreiben ihre Erfahrungen von Trost und Gehaltensein hier rein. Sie drücken aus, wofür sie dankbar sind.

Es berührt mich, zu lesen was sie schreiben.

Stimme 1: *In dieser Kirche fällt einem der Zugang zu Gott relativ leicht, wie schön! Helmut*

Stimme 2: *Lieber Gott, ich habe eine große Bitte: Ich möchte so gern meinen Enkel, den ich großgezogen habe, wiedersehen, ihn in den Arm nehmen, drücken und ihm sagen, wie sehr ich ihn liebe. Ich bete und hoffe, dass es ihm gut geht.*

Stimme 1: *Herr gib Frieden und beende den Krieg, bitte*

Stimme 2: *Hier in dieser Kirche wurde ich vor 78 Jahren getauft. Eine wunderbare Erinnerung an die 10 Jahre, in denen ich hier gewohnt habe. Fritz, geboren im Oktober 1943 in Coburg*

Stimme 1: *Herr, allerbesten Freund, Du weißt schon...*

Man spürt dem, was sie schreiben, ab: diese Kirche hier ist ein Ort der Kraft, des Trostes, der Heimat.

Musik

„Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“ heißt es im Psalm 46. Für mich ist das der wichtigste Hinweis darauf, woher Zuversicht kommt: sich Zeit nehmen für Gott. Sich vielleicht in eine Kirche setzen wie hier die Morizkirche. eine Kerze anzünden. Still werden, einfach auf Gott hören, mit Gott ins Gespräch kommen. In Gottes Hand legen, was uns Angst macht. Und auch das vor Gott bringen, wofür wir dankbar sind und was wir so selbstverständlich nehmen. Daran denken, wie Gott in früheren Zeiten Menschen, die verzweifelt waren, den Horizont für das Leben neu geöffnet hat – den Israeliten, als sie im Exil in Babylon alle Hoffnung verloren hatten. Den Jüngern, die nach der Kreuzigung Jesu dachten, dass alles aus war. Immer wieder hat Gott gezeigt, dass Leid und Tod nicht das letzte Wort haben.

In einer Kirche sitzen, den Hoffnungsgeschichten der Bibel nachspüren. Die Spuren von Gottes Wirken im eigenen Leben im Herzen bewegen, wahrnehmen, wo wir ganz persönlich Rettung oder Heilung im eigenen Leben erfahren haben das alles sind Quellen der Zuversicht.

„Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“ – lässt uns diesen Rat des Psalmeters im eigenen Leben aufnehmen.

Die Stille ist wichtig. Aber die Lebensfreude auch. Und die kann manchmal richtig laut sein. Selbst im Psalm 46 kommt das zum Ausdruck:

„Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein.“

Nicht nur die Stille, auch die Lebensfreude hat in dieser Kirche einen festen Platz. Hier in der Morizkirche wird das besonders deutlich bei „Kirche kunterbunt“. Kirche kunterbunt, das ist eine Kirche, in die auch Pippi Langstrumpf aus der Villa Kunterbunt gerne gehen würde: Ein Treffen einmal im Monat hier in der Kirche für alle Generationen, besonders für Familien mit Kindern. Da muss man in der Kirche nicht immer stillsitzen. Da wird auch etwas gemeinsam gebastelt, gespielt, auch mal ein Experiment gemacht und so eine biblische Geschichte neu entdeckt. Und es gibt Gemeinschaft bei gutem Essen. Gastfreundschaft über die Generationengrenzen hinweg. Die Menschen, die Kirche kunterbunt machen, sagen: „Wir glauben, wenn Pippi Langstrumpf in die Kirche geht, ist das so ähnlich. Frech und wild und wundervoll!“

Musik

Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. „Fein lustig bleiben“ – das gilt nicht nur in den unbeschwerten Zeiten. Das gilt vielleicht gerade in den schweren Zeiten, in den Zeiten der Sorge, in den Zeiten der Verunsicherung. Wir dürfen auch dann das Feiern nicht verlernen! Wir dürfen uns auch dann – gerade dann! – den Blick für das nicht vernebeln lassen, was Gott uns jeden Tag an Gutem schenkt! Die Kirche ist ein Ort der Stille. Sie ist ein Ort der Besinnung. Aber genau deswegen ist sie auch ein Ort der Lebensfreude. Martin Luther, an den wir an diesem Reformationstag besonders denken, war ein zutiefst frommer Mensch und gleichzeitig ein Meister der Lebensfreude. „Unser Herr Gott – so hat er einmal gesagt – kann mir das wohl zugutehalten, dass ich bisweilen einen guten Trunk tue ihm zu Ehren.“ Gerade das Essen in der Gemeinschaft mit anderen genoss er. „Wenn Gott gute, große Hechte und guten Rheinwein erschaffen darf,“ – so sagte er – „dann darf ich sie wohl auch essen und trinken“. Gerade, weil Luther die Traurigkeit, ja die Depression, auch sehr genau kannte, wollte er dem Teufel, als dessen Werk er diesen Trübsinn sah, diesen Triumph nicht gönnen und setzte den Genuss der guten Gaben Gottes dagegen.

„Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben“ – das, was Ps 46 empfiehlt, gehört tatsächlich zu den wichtigsten Quellen der Zuversicht in herausfordernden Zeiten. Nicht einem einzigen Menschen in der Ukraine geht es besser, wenn wir uns der Trübsal hingeben. Vielen aber geht es besser, wenn wir uns unsere Lebenskraft, unsere Hoffnung erhalten und genau aus dieser Kraft anderen beistehen.

Deswegen tun wir das, was wir tun können, um das Leid zu lindern, das durch den Krieg und all seine Konsequenzen auf der ganzen Welt entstanden ist. Wir beten zu Gott, dass er auch jetzt wahr mache, was der Ps 46 besingt: „Kommt her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet, der den Kriegen ein Ende macht in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.“ Gott richtet Zerstören an. Aber: Gott zerstört keine Menschen. Das Zerstören, das Gott anrichtet, ist ein Zerstören der Instrumente der Gewalt. Die Bogen zerbricht er, die Spieße zerschlägt er. Und die Kriegswagen verbrennt er mit Feuer. Den Kriegen macht er ein Ende. Nein, wir werden uns nicht daran gewöhnen, dass es Kriege gibt. Wir dürfen uns nicht daran gewöhnen, dass es Kriege gibt! Weil Gott sich nicht daran gewöhnt! Weil Gott die Kriege nicht hinnimmt! Für mich ist das eine große Hoffnung: Gott macht den Kriegen ein Ende.

Wir hoffen auf dich! – sagen wir heute. Und wir verlassen uns auf den Gott, der schon so oft gezeigt hat, wie er aus dem Bösesten Gutes machen kann. Wir öffnen uns für seinen Geist und spüren das Vertrauen, das dieser Geist in uns wirkt. Und spüren die innere Freiheit, die dadurch wächst. Freiheit von knechtender Angst. Freiheit für den Nächsten. Freiheit für die Welt. Der Reformationstag ist für mich in diesem Jahr ein Tag der Freiheit. Und zugleich ist er ein Tag der Zuversicht.

Ja, es stimmt: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben!“ Und deswegen werden wir nicht verzagen! Sondern trotzig weiterhoffen. Uns trotzig unseres Lebens freuen. Und aus solcher tiefen Lebensbejahung für eine Welt eintreten, in der alle Menschen in Würde leben können.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen